Basel, den 18. November 1939 XXXIX. Jahrgang / No. 46

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Erscheint wöchentlich 8-16 Seiten stark. Abonnementspreis: Fr. 10.— per Jahr, Fr. 5.50 per sechs Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 20.— per Jahr.



Redaktion: Dr. WALTER RUF
Verantwortlich für Druck u. Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V-S-K) Basel, Tellstrasse 62/64.

Inhalt:

Landigeist in der Warenvermittlung.

Dass die Landesausstellung mehr war als eine blosse Schau nationalen Schaffens wissen alle, die sich von ihr überwältigen liessen. die aus den meisterhaften Darstellungen unserer Geschichte, Kunst, Wissenschaft, Wirtschaft, Kultur, den Ruf an das Gewissen der weiterschaffenden Generation heraushörten. Das Erlebnis der Landesausstellung 1939 wird noch lange in Kopf und Herz des Schweizer Volkes nachwirken. Der Geist, der die Höhenstrasse gestaltet hat, wird fortleben und voranleuchten. Hunderttausende und Millionen haben wirklich erlebt, was Gemeinschaft durch persönliche Höchstleistung bedeutet, wie aus der verantwortungsbewussten Haltung des Einzelnen ein trotz seiner Vielfalt geschlossenes Ganzes entstehen kann. Bildhauer Stanzani hat diese Haltung meisterhaft in seiner Genossenschaftsplastik zur Darstellung gebracht: Alle Schichten des Volkes — Arbeiter, Bauer, Konsument, Produzent — werden vereint und stark in der Genossenschaft.

Den Geist der Höhenstrasse, der wohl in jenem Raum mit den drei Kreuzen seine höchste Versinnbildlichung erfahren hat, wir brauchen ihn auch in den kleinen Fragen des Alltags, und ganz besonders in jenem Bereich unseres Wirtschaftslebens, in dem für das leibliche, materielle Wohlergehen des ganzen Volkes gearbeitet wird, der Warenvermittlung. Steigende Preise, beschränkte Zufuhr, fallende Einkommen stellen Faktoren dar, die — wenn sie sich verschärfen — die erfreulichen Ansätze gegenseitigen Verstehens und Rücksichtnehmens nur zu schnell wieder zerstören können. Dank der in den vergangenen Jahren festzustellenden Vermehrung der Einsicht in die gegenseitige Abhängigkeit, des Zusammenhangs von Preis und Lohn, kann festgestellt werden, dass heute Bauer und Arbeiter, landwirtschaftliche Produzenten und städtische Konsumenten sich darin einig sind, dass jedem an seinem Platz ein verhältnismässig sicheres Einkommen garantiert sein soll, dass sowohl die Preise für die landwirtschaftlichen Produkte wie die Löhne für die Arbeiter- und Angestelltenschaft ein gewisses Mass nicht unterschreiten sollen. Diese gegenseitige Verständnisbereitschaft, die volkswirtschaftlich nur gute Auswirkungen haben kann, erleichtert die Regelung von Fragen, die in früheren Zeiten streitbare Geister allzuschnell und unnötig erhitzt haben. So bedeutet die Unterstützung der am 2./3. Dezember zur Abstimmung gelangenden Besoldungsvorlage seitens des Bauernverbandes einen praktischen Beweis für den Willen der Landwirtschaft, das, was sie für sich verlangt, auch der andern Seite zuzuerkennen, womit sie natürlich für den Absatz ihrer Produkte auch materiell den besten Boden schafft.

Die Konsumgenossenschaften, deren vornehmliche Aufgabe die Verteidigung der Konsumenteninteressen ist und die dabei nicht den absolut niedersten Preis erstreben, sondern das Postulat des gerechten Preises auch praktisch anerkennen, sehen in dieser Haltung der zwei bedeutendsten Volksgruppen eine bemerkenswerte Erleichterung ihres sich in der gleichen Richtung bewegenden Strebens. Durch rationelle Organisation der Warenvermittlung, durch die Ausschaltung des übergrossen persönlichen Profits erhöhen sie den Produzenten sowohl wie den städtischen Konsumenten den Effekt der Arbeit und tragen wesentlich dazu bei, das gemeinsame Ziel der Erhaltung eines anständigen Lebensstandards zu erreichen.

Die rationelle Vermittlung von Waren ist in einer Zeit des für das ganze Land verschärften Existenzkampfes von entscheidender Bedeutung. Durch die Mobilmachung ist die Inlandwirtschaft in sehr empfindlicher Weise gestört. Der Export ringt um die Erhaltung seines bisherigen Volumens. Grosse Kriegsgewinne sind durch die vom Ausland auferlegten Restriktionen vorerst weniger als das letzte Mal möglich. Dazu gilt es die Mobilisationslasten zu tragen — eine noch gar nicht gelöste Aufgabe. Den Mobilisierten und Nichtmobilisierten werden neue Opfer und Lasten zugemutet. Doch das Schweizer Volk ist sich des zu verteidigenden Gutes

bewusst und trägt deshalb das Schwere mit Entschlossenheit und Zuversicht. Dabei muss es jedoch die Gewissheit haben, dass nicht nur alle zu Opfern Fähigen für eine gerechte Verteilung der Mobilisationslasten herangezogen werden, sondern auch alles getan wird, dass nicht einer bestimmten Schicht auf Kosten der andern ungerechtfertigte Vorteile ermöglicht werden. Wenn es dabei natürlich nicht Aufgabe der Konsumgenossenschaften sein kann, jeden preispolitischen Seitensprung irgendeines preissensationshungrigen Unternehmers mitzumachen, so bleibt ihre Mission, das gesamte Preisniveau auf einer möglichst tiefen Basis zu halten, nach wie vor bestehen. Aufgebaut auf einer loyalen Kalkulation, wie sie fortschrittlichen Konsumentenbetrieben eigen ist, werden die Genossenschaften die — zum Glück zurzeit etwas verlangsamte — Preishausse nach Kräften aufzuhalten versuchen. Die ständigen in den letzten Wochen erfolgten Preiserhöhungen haben naturgemäss etwelche Beunruhigungen in der Konsumentenschaft verursacht. Die Konsumgenossenschaften müssen in dieser Situation eine Garantie darstellen, dass nur unbedingt notwendige Preiserhöhungen vorgenommen werden. Zu den Höchstleistungen unserer Soldaten an der Grenze gilt es die Höchstleistungen derer im Inlande zu setzen. Dieser Pflicht sind sich auch die Führer der landwirtschaftlichen Produzenten bewusst. Aus der Gemeinsamkeit des Zieles und der Anstrengungen entsteht jene Zuversicht, die trotz aller persönlichen Opfer zu einer erfolgreichen und zukunftverheissenden Überwindung der gegenwärtigen und kommenden Schwierigkeiten führen muss. r

Das Reorganisationsproblem im schweizerischen Detailhandel.

(Fortsetzung.)

Grosse Bedeutung misst Dr. Beuttner mit Recht der Übersetzung im Detailhandel bei. Als Gründe für die Ablehnung der gesetzlichen Bedürfnisklausel nennt er:

«1. Theoretische und praktische Schwierigkeiten der Festlegung und Durchführung einer Bedürfnisklausel für die einzelnen Berufszweige.

Fehlen eines volkswirtschaftlichen Maßstabes zur Festlegung des Bedürfnisses in Anbetracht des ständigen Wechsels im Bedarf der Konsumenten. (Einflüsse der Produktionsgestaltung, der technischen Entwicklung, der Preisgestaltung, der Wissenschaft und der Aufklärung.)

Alle diese Faktoren können die Bedürfnisfrage im einzelnen Berufsstande ganz entscheidend beeinflussen.

2. Verbandspolitische oder behördliche Willkürlichkeiten, die bei der Erteilung von Geschäftsbewilligungen auf Grund der Bedürfnisklausel mitunterlaufen würden.

Bei der menschlichen Veranlagung würden die Protektion, die Vetterliwirtschaft, der Einfluss des Geldes, die weltanschauliche Einstellung eine allzu grosse Rolle spielen.

3. Erschwerung für den mittelständischen Nachwuchs für seine wirtschaftliche Selbständigmachung.

Verkleinerung der mittelständischen Aufstiegsmöglichkeiten.

4. Schaffung einer Monopolstellung der durch die Bedürfnisklausel geschützten Handelsunternehmungen und dementsprechend Gefährdung der berechtigten Interessen der Konsumentenschaft.

5. Gefahren für den Mittelstand selber, indem sich die Bedürfnisklausel je nach der politischen Konstellation der Behörden und verbandspolitischen Instanzen zugunsten der mittelständischen Wirtschaftsgegner auswirken könnte.

6. Verzögerung der notwendigen Rationalisierungsarbeiten im Rahmen des selbständigen Detailhandels. Verknöcherung und Verkalkung im geschäftlichen Wettbewerb zum Nachteil der Konsumentenschaft und des gesunden, wirtschaftlichen Fortschrittes.

Wir glauben auch, dass wir gerade in der Öffentlichkeit mit dem Postulat einer generellen, gesetzlich verankerten Bedürfnisklausel auf psychologisch-politische Schwierigkeiten stossen.»

Für durchführbar jedoch hält der Verfasser die freiwillige Einschränkung der Zahl der Detailgeschäfte.

«Die Idee einer freiwilligen Wirtschaftsverständigung zur Sanierung des Detailhandels in bezug auf seine Übersetzung wird u. a. auch vom Redaktor der «Schweizerischen Detaillistenzeitung», Herrn Dr. Lindt, vertreten. Er schreibt: «Da sich diese Bestrebungen auf gesetzlichem Wege nicht verwirklichen liessen, läge es im Interesse des Handels und der Industrie, die notwendige Gesundung der Verhältnisse durch eigene Massnahmen und gestützt auf eine freiwillige Vereinbarung anzustreben. Fortgesetzt wechseln Läden ihre Besitzer, weil der Inhaber sein Auskommen nicht findet; andere gehen durch das Ableben der Ladenbesitzer ein. Hier sollten nun die Sanierungsbestrebungen einsetzen. Industrie und Grosshandel sollten sich verpflichten, neue Kunden nur im Einvernehmen mit den Detailhandelsorganisationen zu beliefern.»

Wir teilen durchaus diese Auffassung und glauben, dass die grundsätzliche Lösung des Detaillistenproblems nach dieser Richtung hin gesucht werden muss.»

In der im Zusammenhang mit der Schaffung der Paritätischen Kommission, die heute in die «Konsultative Kommission» umgewandelt ist, getroffenen Übereinkunft zwischen Gewerbeverband und Zwischengenossenschaftlichem Ausschuss sieht der Verfasser den Beginn für die grundsätzliche Behandlung des Übersetzungsproblems. Er schreibt:

«Wir glauben, dass bei der Lösung ohne allzugrosse praktische Schwierigkeiten diese Grundsätze auf weitere Kreise des Handels ausgedehnt und dass mit der Zeit sämtliche grosskapitalistischen Betriebsunternehmungen, wie Filialgeschäfte, Warenhäuser usw., diesem Verfahren unterstellt werden könnten. *Wenn es gelingt, diesem Grundsatz der wirtschaftlichen Selbstverwaltung den notwendigen Nachdruck zu verschaffen und die Unterstellungspflicht sämtlicher mit dem privaten Detailhandel in Konkurrenz stehenden Grossbetriebe zu erreichen, dann hätten wir auf einem bedeutsamen Gebiete der mittelständischen Wirtschaftspolitik eine wertvolle Grundlage für angemessene Interessenwahrung gefunden.* Diese Vereinbarung würde somit das Verhältnis zwischen dem traditionellen privaten Kleinhandel und den in den letzten Jahrzehnten ins Kraut geschossenen grosskapitalistischen Betrieben regeln.

Unserer Meinung nach müsste in den Kantonen folgendes vorgekehrt werden. *Sämtliche Neugründungen und Handänderungen von privaten Detailgeschäften würden bewilligungspflichtig erklärt. Die Behandlung der Gesuche um Eröffnung, Erweiterung oder Übernahme von privaten Detailgeschäften würde einer aus den interessierten Wirtschaftsverbänden zusammengesetzten paritätischen Kommission übertragen.*

Aus unsern Betrachtungen geht hervor, dass wir die Lösung des Problemes der Berufsübersetzung und der Sanierung grundsätzlich nach zwei Richtungen verfolgen:

1. eine freiwillige Verständigung zwischen den Organisationen des privaten Detailhandels und den Grossbetrieben und
2. ein generelles Bewilligungsverfahren für geschäftliche Neugründungen und Übertragungen für die privaten Detailgeschäfte.

So glauben wir, schon auf Grund des auf Jahresende zu erneuernden dringlichen Bundesbeschlusses den Boden für ein praktisches Experiment vorzubereiten, das in seiner Bewährung später die Grundlage für die dauernde Lösung bieten könnte.»

Angesichts der heute im ganzen Lande erkannten Notwendigkeit, allen Streit beizulegen, nicht das Gegensätzliche sondern das Verbindende zu sehen, betont Dr. Beuttner, dass sich auch das mittelstandspolitische Ringen «unter verstärktem staatspoli-

tischen Verantwortlichkeitsgefühl abwickeln» soll. Er wünscht deshalb eine Art Waffenstillstand, bei dem die Beteiligten ihre mehr weltanschaulichen Auseinandersetzungen unterdrücken und sich auf die Probleme der Berufsertüchtigung, der vernünftigen Betriebsrationalisierung, der Förderung der Gemeinschaftsarbeit und der Hebung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit konzentrieren würden. Den Gegnern der vernünftigen Zusammenarbeit innerhalb des Mittelstandes stellt er die Frage:

«Wohin haben die bisherigen, oft leidenschaftlichen weltanschaulichen Auseinandersetzungen geführt? Wir können den Glauben nicht mehr aufbringen, dass wir in der Zeitungspolemik unsere Wirtschaftsgegner auf die Dauer wirksam bekämpfen können. Wenn wir den Kampf mit den grosskapitalistischen Betrieben auf diesem Gebiete aufnehmen wollen, dann müssen wir uns klar werden über das Kriegsmaterial und vor allem über die Reserven, über die wir verfügen. Wir sind doch nach dieser Richtung hin in eine recht prekäre Situation hineingeraten. Es fehlen uns nicht nur die Kanonen; es fehlt vor allem am Pulver — an den Finanzen. Gibt es innerhalb der Probleme, die mit der Warenvermittlung in unserm Lande im Zusammenhang stehen, nicht zahlreiche Aufgaben, die nur in gemeinsamer Anstrengung aller beteiligten Betriebsformen gelöst werden können?

Wollen wir eine Mittelstandspolitik betreiben mit dem Totalitätsanspruch der mittelständischen Wirtschaft, oder wollen wir in Mitberücksichtigung der heutigen tatsächlichen Situation und der staats- und wirtschaftspolitischen Notwendigkeiten der Gegenwart dort mit unsern Wirtschaftsgegnern zusammenarbeiten, wo es auch im Interesse der Sanierung des privaten Detailhandels gegeben ist?»

Trotz aller Verständigungsbereitschaft hält Dr. Beuttner jedoch die bei den verschiedenen Wirtschaftsgruppen bestehenden Ansichten weltanschaulicher Natur nicht für überbrückbar. Er schreibt:

«Wir stehen — auch darüber soll kein Missverständnis bestehen — im weltanschaulichen Gegensatz zur Konsumgenossenschaftsbewegung, die in ihrer heutigen Tendenz zur Sozialisierung der Wirtschaft führen müsste. Wir stehen im wirtschaftlichen Gegensatz zu den verschiedensten Formen der grosskapitalistischen Betriebe in der Warenvermittlung, weil sie mit ihrer kapitalorientierten Grundlage mit der Zeit mehr und mehr den arbeitsorientierten Mittelstandsbetrieb verdrängen. Wir stehen auch im Gegensatz zur heute vielfach überdimensionierten landwirtschaftlichen Genossenschaftsbewegung, weil sie unnötigerweise in die natürlichen Wirtschaftsbezirke des privaten Detailhandels eingreift. Nach dieser Richtung hin werden auch bei aller Betonung einer wirtschaftspolitischen Verständigungspolitik die verschiedenen Auffassungen nicht überbrückt werden können. Das schliesst aber nicht aus, dass wir in Anbetracht der ernsten Zeitläufe das Schwergewicht nicht auf das Herausstreichen dieser Gegensätze verlegen und unsere verbandspolitischen Anstrengungen nicht unnötigerweise mit weltanschaulichen Auseinandersetzungen belasten.

Wir glauben, dass diese wirtschaftspolitische Verständigungspolitik vernünftig ist und dass wir sie weiterführen sollten. *Dies unter betonter Aufrechterhaltung unserer weltanschaulichen Auffassung, dass es im Interesse der schweizerischen Demokratie liegt, wenn der mittelständische Detailhandel im Rahmen unserer Warenvermittlung erhalten bleibt und wenn Massnahmen ergriffen werden, die in ihren Auswirkungen zu einer wesentlichen Stärkung seiner Position im Rahmen unserer nationalen Wirtschaft führen.*»

Verständigung auf Kosten der andern? Dies kann doch wohl nicht die Meinung von Dr. Beuttner sein. Denn so verlöre ja die Verständigung ihren Sinn. Was heisst «weltanschaulich unüberbrückbar»? Man löse das Problem der Arbeitslosigkeit und im Zusammenhang damit dasjenige der Übersetzung im Detailhandel und mache so den Grossteil des privaten Detailhandels wirtschaftlich leistungsfähig. Von der «weltanschaulichen Unüberbrückbarkeit» im Verhältnis zu den Konsumgenossenschaften wird dann — scheint uns — nicht mehr allzuviel übrigbleiben. So wie Dr. Beuttner die Aufgaben des Detaillisten entwickelt und diesem durch eine gut ausgebaute Sozialfürsorge und durch rechte Einkommensverhältnisse eine einigermassen stabile Existenzgrundlage schaffen will, wird es ihm schwer fallen, den «unüberbrückbaren» Schlund, der ihn von dem mindestens ebenso zu persönlicher Initiative verpflichteten Genossenschaftsangestellten und -verwalter trennen soll, überzeugend aufzuzeigen. Was für viele Mittelständler scheinbar unüberbrückbar ist, ist wohl weniger die Weltanschauung als die Leistungsfähigkeit und vielleicht auch der Leistungswille. Hier gilt es anzusetzen, und Dr. Beuttner tut dies ja auch mit aller — hoffentlich von seinen Freunden zu Herzen genommener — Deutlichkeit.

Unter den von anderer Seite, vor allem von den Warenhäusern, der Migros (Girodienst!), gemachten Sanierungsvorschlägen, misst der Verfasser der Schaffung eines Solidaritätsfonds für den Detailhandel besondere Bedeutung bei. Zur Illustrierung dieses Gedankens sei auf die Ausführungen über den übersetzten Milchhandel in Zürich verwiesen:

«Es ist vorgesehen, durch einen Zuschlag von 0,4 Rappen pro Liter Milch einen Sanierungsfonds zu bilden. Im Einvernehmen mit der Produzentenorganisation, dem Milchhändlerverband und den Vereinigten Zürcher Molkereien und unter Mitwirkung von Beamten der Eidgenössischen Preiskontrollstelle und der Abteilung für Landwirtschaft, sowie von Konsumentenvertretern hat das Gesundheitsamt der Stadt Zürich Bestimmungen ausgearbeitet über die Bildung und Verwendung eines Fonds zur Sanierung des Milchhandels.»

Mit Hilfe des Sanierungsfonds sollen, unter Entschädigung, Betriebe stillgelegt werden.

Die Einheitspreisgeschäfte lädt Dr. Beuttner ein, ihre Betriebe zu schliessen, trotzdem er ihnen vorläufig noch eine gewisse Existenzberechtigung zuzubilligen scheint. In seiner Broschüre heisst es:

«Dr. Heilinger schreibt in seinem Buche über den Schutz des mittelständischen Detailhandels in diesem Zusammenhange folgendes: «Wir können hier von einer ausgesprochenen Tragik des kaufmännischen Mittelstandes reden. Der Detailhändler ist bis heute nicht in der Lage, einem gewissen Teil unserer Bevölkerung bei der Bedarfsdeckung so viele Vorteile einzuräumen wie einige Grossunternehmen des Detailhandels. Der Konsument hingegen, der wirklich knapp rechnen muss, ist gezwungen, bei diesem Grossunternehmen einzukaufen, auch wenn er selber bessere, aber auch teurere Waren des Spezialgeschäftes vorziehen würde. Wir müssen die Frage offen lassen, ob eine Anpassung des privaten Detailhandels an die wirklichen Verhältnisse und ein Konjunkturaufschwung diesen Zustand ändern können.»

Ob diese Anpassung gelingt oder nicht, hängt nach unserer Überzeugung im wesentlichen davon ab, ob das Reorganisationsproblem des Detailhandels, wie wir es skizzierten, durchgeführt werden kann oder nicht.

Doch zurück zur Frage selber: Können die Einheitspreisgeschäfte geschlossen werden? Grundsätzlich stehen wir auf dem Standpunkte, dass wir aus allgemein schweizerischen Gründen, d. h. aus Gründen der wirtschaftlichen und geistigen Landesverteidigung einer Überwucherung dieser fremdländischen Betriebsformen wirksam entgegentreten müssen. Wie kann dies geschehen? Wir stellen hier in Übereinstimmung mit unsern Betrachtungen über das Problem der Wirtschaftsverständigung die Frage der freiwilligen Vereinbarungen in den Vordergrund. Die Gründer und Besitzer der Einheitspreisgeschäfte in der Schweiz sollten soviel politische Vernunft und wirtschaftliche Anständigkeit aufbringen, um Hand zu bieten für eine Dauerlösung, der der private Detailhandel zustimmen könnte. Die freiwillige Schliessung der Einheits-

preisgeschäfte in der Schweiz wäre eine Geste, die man erwarten dürfte und die dem schweizerischen Wirtschaftsfrieden einen grossen Dienst erweisen würde.

Wenn dieses Opfer nicht gebracht wird, dann könnte zum mindesten die Umgestaltung der Einheitspreisgeschäfte in Betriebsformen in Erwägung gezogen werden, deren Grundlagen unserer schweizerischen Wirtschaftsstruktur besser entsprechen würden.

Wir lehnen eine Lösung ab, die willkürlich und rechtswidrig über bestehende Rechtsordnungen hinwegschreitet. Wenn die freiwillige Verständigung scheitern sollte, dann soll durch Gesetz eine dauernde Einschränkung beschlossen werden oder eine Liquidation unter Zubilligung einer angemessenen Entschädigungssumme.»

Ein nicht von vorneherein ablehnendes Verständnis hat Dr. Beuttner auch für die «Duttweilersche Detaillistenpolitik».

«Der unvoreingenommene Mittelstandspolitiker — schreibt er — hat alles unter die kritische Lupe zu nehmen, was heute an mehr oder weniger gutgemeinten Reformen für den Detailhandel in Vorschlag gebracht wird. Es wäre grundsätzlich falsch, Sanierungsbestrebungen, die an und für sich als zweckmässig betrachtet werden können, deshalb abzulehnen, weil diese Rezepte nicht aus der eigenen Küche stammen. Die Detaillistenpolitik war leider in der Vergangenheit nicht selten eine Wirtschaftspolitik verpasster Gelegenheiten. Bei der Duttweilerschen Sprunghaftigkeit und Oberflächlichkeit muss man allerdings mit der notwendigen kritischen Einstellung an seine Vorschläge herantreten. Man ist nie ganz sicher, ob bei seiner scheinbar uneigennützigen Haltung doch letzten Endes noch wesentliche, eigene geschäftliche Überlegungen mitspielen.

Die Verbilligungsaktion im Lebensmittelhandel, der Duttweiler eine solch primäre Bedeutung beimisst, kann vom traditionellen Detaillistenstande durchaus erreicht werden, wenn er mit der gleichen Rücksichtslosigkeit und Brutalität vorgeht. Der einsichtige Konsument möge sich selber in ruhiger Überlegung ein Bild von den schweren, volkswirtschaftlichen Schädigungen machen, die zwangsläufig eintreten müssten, wenn von heute auf morgen zirka 540 Lieferantenfirmen der «Union» Olten ausgeschaltet würden. Welche Verschärfung der Wirtschaftskrise müsste in gewissen Zweigen unserer Wirtschaft eintreten, wenn sämtliche Einkaufsgesellschaften des privaten Detailhandels zu ähnlichen Rationalisierungsmassnahmen greifen würden. Dieser brutale Ausschaltungsprozess durchaus leistungsfähiger, schweizerischer Firmen fände naturgemäss seinen Fortgang auf dem Gebiete der Konsumgenossenschaftsbewegung und der landwirtschaftlichen Genossenschaften. Kann wirklich die Ausschaltung möglichst vieler Existenzen aus dem Wirtschaftsprozess das Ziel einer vernünftigen Wirtschaftspolitik sein?

Es gibt bei der Reorganisationsfrage des Detailhandels kein Wunderrezept, sondern nur mühsames Umgestalten der bestehenden Verhältnisse und Anpassung an die Notwendigkeiten des heutigen Wirtschaftskampfes. Was wir aber von der Duttweilerschen Wirtschaftspolitik ruhig übernehmen dürfen, das wäre ein bisschen frisch-fröhlicher Kampfgeist, ein Stück jener Dynamik, die sich nicht das Gesetz des Handelns aufdrängen lässt, sondern die selber schöpferisch und gestaltend in die Wirtschaftentwicklung einzugreifen sucht. Wir haben es mehr denn einmal unterstrichen, dass wir eine neue mittelstandspolitische Dynamik brauchen, um die Gegenwartsprobleme bemeistern zu können.»

Die Forderung nach «mittelständischer Dynamik» wird im Zusammenhang mit den Wirtschaftsartikeln und der durch sie zu schaffenden Schutzbestimmungen, die nur auf Grund offensichtlicher Selbsthilfeanstrengungen des Mittelstandes erlassen werden sollen, noch einmal vielfach unterstrichen:

«Wir beschwören den Detaillistenstand, sich der zwingenden Tatsache bewusst zu werden, dass die neuen Wirtschaftsartikel sich nur dann segensreich auswirken werden, wenn die Berufsverbände des Detailhandels in einer neuen, dynamischen Kraftanstrengung die Voraussetzungen für eine breit angelegte und fortschrittlich gelenkte, wirtschaftliche und soziale Selbsthilfe schaffen.» (Schluss folgt.)

Die V. S. K.-Ausstellung in „Soll und Haben".

Ihr Besuch und ihr Eindruck auf die Besucher.

Während der ganzen Dauer der LA befand sich die V. S. K.-Ausstellung in «Soll und Haben» in treuer Obhut des Ehepaares Rudin. Herr und Frau Rudin standen Unzähligen bereitwillig mit allen möglichen Auskünften über die V. S. K.-Abteilung zur Verfügung und haben so auch ihrerseits zum Erfolg der Ausstellung beigetragen, wofür sie Dank verdienen. Herr Rudin, Angestellter des V. S. K., war gerne bereit, über seine Eindrücke und Erfahrungen als Betreuer der V. S. K.-Abteilung zu berichten. Er teilt uns mit:

Zum letzten Male ertönten vom Künstlerdörfli her die Feierabendglocken. Nur ungern folgten die Besucher den Weisungen des diensttuenden Aufsehers und verliessen die Hallen, sie konnten und wollten es nicht recht glauben, dass nun endgültig Schluss sein sollte. Man hatte doch noch so vieles zu sehen und zu studieren. Aber alles Sträuben half nichts, die LA schloss endgültig ihre Pforten und mit ihr auch unsere VSK-Abteilung in «Soll und Haben». Noch einmal, wie allabendlich, wurden die Ausstellungsobjekte auf dem schönen schwarzen Glastische mit den dazu bestimmten langen weissen Tüchern zugedeckt, und ein eigenartiges Gefühl bemächtigte sich unser bei dem Gedanken, dass anderntags alles heruntergerissen und zerstört werden sollte.

Hunderttausende haben im Laufe des halben Jahres unseren VSK-Stand besucht und sind an dem Ausstellungstisch vorbeigezogen, haben die leuchtende Tabelle, die interessanten Photos und Statistiken studiert.

Wieviele Frauen und Töchter haben nicht schnell, wenn sie sich unbeobachtet glaubten, aus lauter Begeisterung an der schönen Haushaltungswaage, ihre Handtasche oder Handschuhe auf die Schale gelegt und gewogen?

Die Interessen waren naturgemäss sehr verschieden. Gab es sehr viele Besucher, die wenig oder gar kein Interesse zeigten und nur durch die Halle gingen, weil es auf ihrem Programm gestanden, so gab es glücklicherweise noch viel mehr Beschauer, die sich mit unserer Ausstellung eingehend befassten. Unter diesen waren es besonders Angehörige des Bauern- und Arbeiterstandes, die Auskunft über den Verband, Konsumvereine oder über die Genossenschaftsbewegung im allgemeinen wünschten. Besondere Bedeutung hatten die Führungen. Die dankbarsten Zuhörer fanden sich unter den zahlreichen Schul-, vor allem Handelsschul-Klassen, die unserer Ausstellung besondere Aufmerksamkeit schenkten, und unter diesen waren es wiederum die jungen Mädchen, die ihre männlichen Klassenkollegen an Lerneifer und Aufmerksamkeit vielfach weit übertrafen. Zahlreich waren natürlich die Besuche von Genossenschaftern. Leider haben fast gar keine Verbandsvereine, die Kollektivreisen an die LA unternommen haben, Führungen zu unserem Pavillon organisiert, was einerseits bedauerlich, aber anderseits zu verstehen ist, wenn man in Berücksichtigung zieht, dass den Vereinen vielfach wenig Zeit zur Verfügung stand und man den einzelnen Teilnehmern eine gewisse Freiheit und Selbständigkeit lassen musste. Von den Kollektivbesuchen ist derjenige des K. F. S. zu erwähnen, dessen Mitglieder gruppenweise und mit Interesse den Führungen folgten.

Nach der Wiedereröffnung der LA am 5. September — die Ausstellung war während der Mobili-

sation vorübergehend geschlossen — sollte auch unser Pavillon noch zu Rekordbesucherzahlen gelangen. Hatten in den ersten beiden Monaten die LA-Besucher, wahrscheinlich infolge der etwas unglücklichen Bezeichnung «Soll und Haben», vor dem bekanntlich jeder Nichtbuchhalter eine gewisse Abneigung hat, diese Halle etwas stiefmütterlich behandelt, so schien es, als ob die Leute plötzlich vermehrtes Interesse für den Handel und für Wirtschaftsfragen überhaupt bekommen hätten. Vielfach war man auch erstaunt, dass man es fertiggebracht hatte, aus solchen, nach Laienbegriffen trockenen Dingen, wie Geldwesen, Versicherungen, Handel etc., einen so schönen und interessanten Pavillon zu gestalten.

Feldgrau war in den letzten zwei Monaten der Ausstellung natürlich vorherrschend, wenigstens an den Werktagen, an denen ganze Bataillone die LA aufsuchten. Der Frauentag (10. Oktober) war durch seinen Massenbesuch an Frauen für uns besonders wichtig. Allgemein zeigte es sich, dass der V. S. K. als Verband der Konsumentenorganisationen in der breiten Masse noch viel zu wenig bekannt ist; das Interesse steigerte sich vielfach in dem Moment, da ein Zusammenhang mit dem örtlichen Konsumverein entdeckt wurde. Für die Zürcherin z. B. steht der «Läbis» im Vordergrund; dass dieser wiederum Mitglied des V. S. K. ist, ist für sie von sekundärer Bedeutung. Oft konnte man die Beobachtung machen, dass Genossenschafterinnen stolz darauf sind, ihren «Konsum» als Mitglied eines solch grossen und gut organisierten Verbandes zu wissen, und dass diese Feststellung das Vertrauen zur eigenen Genossenschaft bestärkt und gefestigt hat.

Wenn es hie und da zu Kritiken kam, so gipfelten sie meistens in dem Bedauern, dass dem V. S. K. im Verhältnis zu seiner Bedeutung für die ganze schweizerische Volkswirtschaft nicht mehr Raum zur Verfügung gestellt wurde, auch dass das eigentliche Wesen des Verbandes durch die Ausstellung nicht voll und ganz zur Geltung gekommen sei. Diese Kritik hat zweifellos etwas an sich, und es ist im «Schweiz. Konsum-Verein» auch schon dazu Stellung genommen worden. Die vereinzelten Fälle unsachlicher und gehässiger Kritik sind ohne Bedeutung und zeugten nur von Unkenntnis und Verkennung der Wirklichkeit.

Alles in allem kann die Ausstellung für den Verband als ein voller Erfolg bezeichnet werden. Die Teilnahme an der LA hat, soweit dieses festzustellen ist, sicherlich dazu beigetragen, die Genossenschaftsbewegung in weiteren Kreisen unseres Volkes bekannt zu machen und die Zahl der Anhänger zu vergrössern. Manche Hausfrau ist in ihrer Überzeugung bestärkt worden, dass sie sich auf dem richtigen Weg befindet, wenn sie ihre Einkäufe auch in Zukunft restlos bei ihrer Genossenschaft tätigt zum Wohl ihrer Familie und nicht zuletzt auch zum Wohle der Allgemeinheit.

Der erfolgreiche Verkäufer ist nicht ein Mann, der recht behält, sondern der verkauft.

Er kennt weder schlechte Zeiten noch Krise. Schwierigkeiten betrachtet er als Mittel, sein Können zu messen und zu verbessern.

Er vergeudet keine Energie für unproduktive Arbeit.

Aus: «Maximen eines Verkäufers» von Emil Oesch.

Die LA-VSK-Abteilungen im Spiegel der Presse.

Die Fülle des an der LA Gebotenen war übergross. Vor dem überwältigenden Eindruck, den das Ganze machte, mussten die einzelnen von unzähligen Firmen und Organisationen bestrittenen Abteilungen etwas zurücktreten, doch nicht so weit, dass sie in den Pressepublikationen überhaupt nicht gewürdigt worden wären. Zahlreiche Einzelheiten und Einzeldarstellungen haben ihre Bewunderer und Beschreiber gefunden. Auch die Abteilungen, für die die im V. S. K. organisierte Bewegung in erster Linie die Verantwortung übernahm, fanden in der allgemeinen Schweizer Presse wie in der Fachpresse Erwähnung und Würdigung. Im folgenden sind einige der vorliegenden Pressestimmen wiedergegeben, wobei auch die ACV-Darstellung hinter der Halle «Zubereiten und Essen» einbezogen sei.

In der «Neuen Zürcher Zeitung» heisst es unter dem Titel «Eidgenossenschaft und Genossenschaften»:

«Dort, wo an der Höhenstrasse der Schweizerischen Landesausstellung Handel und Reiseverkehr ihre reichbefrachtete und mannigfach differenzierte Weltschau präsentieren, ihre Land- und Wasserwege, ihre Arbeitenden und Arbeitsstätten, die Artikel, Kategorien und Quantitäten ihrer Waren und Dienstleistungen in figura und Ziffern darstellen, dort nebenan liegt in fast spartanischer Schlichtheit eine offene Durchgangshalle, deren Hauptwand der Geschichte der Genossenschaftsidee in der Schweiz gewidmet ist. Drei schöne Wandplastiken von Stanzani versinnbildlichen die Markgenossenschaft, den Rütlibund und die moderne Genossenschaft.»

Im Anschluss an diese einleitenden Worte folgt ein tiefgründiger, längerer Aufsatz über die Wesensmerkmale der waldstättischen Markgenossenschaft und deren Bedeutung für die spätere Eidgenossenschaft.

Die «Solidarität» gibt folgenden Eindruck wieder:

«Den Genossenschaften wurde trotz ihrer grossen volkswirtschaftlichen Bedeutung eigentlich wenig Platz an der Schau der Schweizerarbeit zur Verfügung gestellt. Es ist ihnen aber trotz des beschränkten Raumes gut gelungen, sich eindrucksvoll zur Geltung zu bringen.

Höchst eindrucksvoll sind auch der historische Wert und die Entwicklung der Genossenschaften dargestellt. An der Wand sehen wir drei beinahe lebensgrosse markante Figurengruppen. Drei Gruppen, drei Zeitalter. Sie stellen die Genossenschaften in der Geschichte der Schweiz dar. Die Markgenossenschaft, die alte Eidgenossenschaft und die moderne Konsumgenossenschaft.

Nicht Zahlen — Statistiken und Tabellen — erzählen von dem gewaltigen Werte und Wirken der Genossenschaften, sondern künstlerische Figuren, graue Holzstäbe und vergilbte Blätter mit den Satzungen der ersten schweizerischen Genossenschaft. Aber gerade das Einfache ist es, das beim Besucher Eindruck macht, Interesse erweckt und der grossen Sache Freunde wirbt. Eine Unmenge gibt es an der Landesausstellung zu sehen, und achtlos würden die meisten Besucher an Tabellen vorbeigehen, bei den alten Holzstäbchen, den vergilbten Bildern bleiben sie stehen.»

«Volksrecht», Zürich:

«Man kann nicht gerade behaupten, dass an der Schweizerischen Landesausstellung 1939 in Zürich die genossenschaftliche Gemeinwirtschaft sehr stark in die Augen springe. Einmal war einem solchen Hervortreten der Umstand hinderlich, dass die Genossenschaftsbewegung an der Landesausstellung keinen eigenen Pavillon erlangen konnte, in dem sie als Ganzes geschlossen und ihrer Bedeutung entsprechend zur Darstellung hätte gebracht werden können.

... Auf diesem sehr beschränkten Raum wusste sich der V. S. K. nun aber doch eindrucksvoll zur Geltung zu bringen. Seine Funktionen, die zugleich jenen der lokalen Konsumvereine entsprechen, kommen in der Ausstellungsabteilung folgerichtig zur Darstellung.»

«Berner Tagwacht»:

«Besser ist man den Genossenschaftsideen gerecht geworden. Ein sehr schönes Relief von Bildhauer E. Stanzani gibt dem schweizerischen Genossenschaftsgedanken Ausdruck durch drei Figurengruppen: die Markgenossenschaft, die alte Eidgenossenschaft und die moderne Genossenschaft sind hier veranschaulicht. Interessante Vitrinen zeigen die Entwicklung: im Anfang war das einfache Bedürfnis, das die Arbeit bestimmte, dann kamen die Zivilisation, das Kulturbedürfnis hinzu und schufen die heutige Kulturgemeinschaft.»

«Offizielle Landesausstellungs-Zeitung»:

«Man wird die Rolle der Genossenschaft für den Konsum nicht leicht überschätzen können — und es lohnt sich, die Funktionsdarstellung des V. S. K. daraufhin zu studieren.»

«Der Konsument», Organ der Berner Konsumgenossenschaft:

«Die kaufmännische und organisatorische Betätigung des V. S. K. ist in der Abteilung «Soll und Haben» sinnreich dargestellt.»

«Der Gelbe Berater», Monatsbeilage der Textil-Revue:

«Die Schweiz ist das mit Genossenschaften gesegnetste Land Europas. Die Idee der Genossenschaft bildet ein wichtiges Fundament des schweizerischen Staatswesens. Aus diesem Grunde findet die Genossenschaftsidee eine besondere Darstellung in der Abteilung «Heimat und Volk», wo neben imposanten Plastiken Texte und Photographien die ganze Entwicklungsgeschichte der schweizerischen Genossenschaftsbewegung zeigen.

In der Abteilung «Soll und Haben» bringen die Konsumgenossenschaften in einem gediegen ausgeschmückten Raum ihre Aufgaben der rationellen Gütervermittlung bei einem gerechten Preis zur Darstellung.»

«Co-operative News», eine englische Stimme:

«Die schweizerische Genossenschaftsbewegung ist auf der Ausstellung in umfassender Weise vertreten. Das allgemeine Thema dessen, was sie zu zeigen hat, lautet: «Die Verteilung von Waren auf genossenschaftlicher Grundlage im Dienste des Volkes!» Dem Publikum wird gezeigt, wie die genossenschaftliche Verteilung den Produzenten, dem ein regelmässiger Absatz und ein gerechter Preis garantiert werden, begünstigt, wie sie von Nutzen für den Konsumenten (niedrige Preise, Qualität, Rückvergütung usw.) und für das Personal ist, das gute Arbeitsbedingungen und zahlreiche soziale Dienste erhält.

Besondere Beachtung ist der Eigenproduktion gewidmet worden. Die Besucher der Ausstellung werden, in engem Rahmen, sehen können, wie die schweizerische Genossenschaftsbewegung, wie ihre Laboratorien, ihre Lagerhäuser und Konsumvereinsläden arbeiten.

Einige sehr aufschlussreiche statistische Tafeln vervollständigen diese Genossenschaftsausstellung. Sie ist beseelt vom höchsten genossenschaftlichen Ideal, dem Ideal der genossenschaftlichen Demokratie!

Die schweizerische Genossenschaftsbewegung reiht sich harmonisch der schweizerischen Demokratie ein!»

Über die Darstellung des A. C. V. beider Basel, die in illustrativer Weise die konsumgenossenschaftliche Brotversorgung einer Schweizerstadt zeigte, seien hier folgende Pressestimmen bekanntgegeben:

«Basler Volksblatt»:

* Die konsumgenossenschaftliche Brotversorgung einer Schweizerstadt.

«Unter diesem Thema bringt der Allgemeine Consumverein beider Basel im Pavillon «Zubereiten und Essen» in der Gruppe Bäckerei auf einer rotierenden Trommel die grossbetriebliche Broterzeugung zur Darstellung. Es handelt sich hier um ein wohlgelungenes Werk des graphischen Ateliers Eidenbenz.

Die beiden Turnusöfen zur Grossbroterzeugung haben eine Anschlussleitung von 900 Kilowatt. Der Betrieb ist daher ein grösserer Abnehmer des Basler Elektrizitätswerkes. Bei der heutigen achtstündigen Betriebsdauer erspart der elektrische Betrieb den Verbrauch von 120 Eisenbahnwagen Briketts pro Jahr. Dies ist auch für die schweizerische Handelsbilanz von Wichtigkeit. Diese vorbildlichen technischen Einrichtungen sichern dem Gebiet von Basel und Umgebung einen gerechten Brotpreis und den Mitgliedern die Rückvergütung. Dem in der Bäckerei beschäftigten Personal können vorbildliche Arbeitsbedingungen gewährt werden. Der Kost- und Logiszwang, wie er sonst im Bäckergewerbe für die Gesellen bestand, ist verschwunden. Ein Personalausschuss gewährt dem Personal ein Mitspracherecht in betrieblichen Fragen.»

«Solidarität», Organ des V. H. T. L.:

* A. C. V. und die konsumgenossenschaftliche Brotversorgung einer Schweizerstadt.

«Bei einem Gang durch die Ausstellung, bei welchem es gewiss nicht an originellen Bildern und Eindrücken fehlt, fällt hinter der Halle «Zubereitung und Essen» der Blick auf eine rotierende Kugel. Es handelt sich nicht, wie es den Anschein hat, um einen Globus, sondern um die wirkungsvolle Darstellung der konsumgenossenschaftlichen Brotversorgung einer Schweizerstadt durch den Allgemeinen Consumverein beider Basel. In origineller Weise wird bildlich und zugleich schematisch ein moderner genossenschaftlicher Bäckereibetrieb mit seinen Funktionen gezeigt.

Da dieser rotierende wirtschaftliche Globus sich gegenüber der Musterbäckerei befindet, ist es amüsant, zu sehen, wie er von den «Chäschüechli» und andere Kostbarkeiten kauenden Ausstellungsbesuchern betrachtet und auch gewürdigt wird. Speziell die Turnusöfen in ihrer plastischen Darstellung werden besonders beachtet und von mehr oder weniger fachkundigen Besuchern erklärt. Mit wenig und doch wirkungsvollen Mitteln ist es dem A. C. V. beider Basel gelungen, die genossenschaftliche Brotversorgung einer Schweizerstadt darzustellen.»

«Der Konsument»:

«In der Abteilung «Zubereiten und Essen» behandelt der A. C. V. Basel das Thema: Die konsumgenossenschaftliche Brotversorgung einer Schweizerstadt. Dieser Vorgang ist in origineller, echt baslerischer Weise auf einer, in einem Rasenplatz stehenden, grossen, sich langsam drehenden Trommel, von über 3 m Durchmesser, dargestellt. Die Betrachtung dieser Trommel erzeugt Appetit nach Backwaren, und der Verkaufsstand des Bäckermeisterverbandes ist folgerichtig in nächster Nähe der «Trommel» aufgestellt worden.»

* * *

Und zum Schluss noch einige Verse aus dem «Landi-Bilderboge», den Herr Tanner, Angestellter der Druckerei des V. S. K., zur Erinnerung an den LA-Besuch des VSK-Personals der Verwaltungskommission und den Behörden des V. S. K. aus Dankbarkeit gewidmet hat:

In de Rüüm vo «Soll und Habe»
Zeigt sich euse VSK.
Si Symbol grüesst uf eim abe,
Und me luegts besinnlich a.

«Viribus unitis» list me!
Schwizerdütsch heisst das eso:
Dass me mit vereinte Chräfte
Ufwärts wird und vorwärts cho!

Unufdringlich wirbt das Zeiche,
Das so viel bedüte cha,
In de Farbetön, de weiche,
Fründlig luegts dr Bsuecher a.

Dienscht am Volk, das isch si Schträbe,
In dr Tat! im wohrschte Sinn!
Für e mönschewürdigs Läbe
Schaffts und wäbts! nit für e Gwinn.

Rächti War de Konsumänte
Für e bscheidne, grächte Pris,
Ebeso de Produzänte,
Isch si Grundsatz und Bewis.

Sini Eige-Produktione,
D'Marke CO-OP, gross erfüllt
Soziali Funktione,
Mängi Not und Chummer schtillt.

Dört, bim Höhestross-Durwandre,
Blibt me als ergriffe schtoh,
Redet lyslig mit de-n-andre,
Düüsselet ganz schtill dervo.

Idrucksvoll tuet 's Relief zeige,
Was doch d'Sälbschthilf leischte cha,
Mitenander, nit eleigge!
Zämmeschluss und Zämmeha!

D'Bure, d'Büetzer, Angeschtellti,
D'Husfrau und dr Handwärksma
Und no vieli Ungezählti,
Alli müen enander ha!

Die Idee muess duredringe
Mehr denn je, mit aller Chraft
Muess si obenuse schwinge,
Das isch d'Eid-Genossenschaft!

Grundsätze und Programm einer genossenschaftlichen Wirtschaft.

In der amerikanischen Genossenschaftszeitschrift «Consumers' Cooperation» gibt E. R. Bowen eine Zusammenstellung der Ziele, Grundsätze und Programme einer genossenschaftlichen Wirtschaft, die wir nachstehend in Uebersetzung folgen lassen:

Die Ziele der Genossenschaft: Die Genossenschafter erstreben die Beseitigung von Armut, Arbeitslosigkeit und der wirtschaftlichen Ursachen von Krankheit, Verbrechen und Krieg.

Die Grundsätze der Genossenschaft: Die Genossenschafter betrachten die folgenden Grundsätze als Grundlagen einer demokratischen Organisation der Gesellschaft:

1. den Anspruch jedes Menschen auf einen gerechten Anteil am Volkseinkommen, der sich gründet auf die Bedürfnisse des Einzelnen;

2. das Recht und die Pflicht jedes Arbeitsfähigen auf Arbeit, zu Bedingungen, die der vollen körperlichen, geistigen und seelischen Entwicklung förderlich sind;

3. das Recht jedes Erwachsenen auf einen gerechten Anteil an individuellem und sozialem Eigentum;

4. das Recht jedes infolge Jugend, Alters oder Krankheit Arbeitsunfähigen auf geeignete Fürsorge;

5. das Recht jedes Menschen auf demokratische Kontrolle der Wirtschaft.

Das Programm der Genossenschaft: Die Genossenschafter unterstützen die folgenden Forderungen als Mittel zur Erreichung der obigen Ziele:

1. Anspruch auf Eigentum an Grund und Boden durch die Bebauer;

2. Organisation der Arbeiter in Gewerkschaften und der Bauern in Marktgenossenschaften;

3. Organisation der Konsumenten in Genossenschaften, die sie mit Lebensmitteln, anderen Gebrauchsgütern und Diensten guter Qualität zu einem gerechten Preis, d. h. einem Preis, der die Kosten der Produktion und der Verteilung deckt, versehen;

4. Oeffentliches Eigentum an den Transportmitteln, Gas-, Wasser-, Elektrizitätswerken und jenen natürlichen Hilfsquellen, die ein allgemeines Interesse besitzen;

5. Entwicklung der sozialen Leistungen im Sinne eines Mindestniveaus an Einkommen, Wohnen, Freizeit, Gesundheitsfürsorge und Erziehung.

Die Genossenschafter glauben, dass die Anerkennung dieser Ziele, Grundsätze und Programme durch den demokratischen Entwicklungsprozess das Mittel ist, um allmählich eine genossenschaftliche Wirtschaft zu erreichen, die Wohlstand für alle und Frieden zwischen allen Nationen der Welt bedeuten wird. L.

Alt-Regierungsrat Johann Sigg †.

In dem jüngst verstorbenen Zürcher Alt-Regierungsrat Johann Sigg hat auch die Genossenschaftsbewegung einen verdienten Förderer verloren. Schon sehr früh war er als Chef der Spedition im alten Zürcher Konsumverein «Helvetia» tätig. In späteren Jahren half er bei der Gründung der Genossenschaft für Möbelvermittlung mit. Bis zu seinem Tode war er Vizepräsident des Verwaltungsrates dieser Genossenschaft. Auch sein Eintreten für die Zigarrenfabrik Menziken bewies sein grosses Interesse für die praktische Förderung des Genossenschaftswesens. Alt-Regierungsrat Johann Sigg hat im Dienst der Oeffentlichkeit und hier des steten sozialen Fortschritts Grosses geleistet. Seine reichen Erfahrungen in der sozialen Arbeit kamen ihm in der eidgenössischen und dann in der Zürcher kantonalen Fabrikinspektion zustatten. Seine unermüdliche und erfolgreiche Arbeit sichert ihm reichen Dank.

Kurze Nachrichten

Eine Wehrsteuer in Schweden. Der schwedische Finanzminister beabsichtigt, eine Wehrsteuer in Höhe von 50 % der ordentlichen Staatssteuer einzuführen. Auch eine Steuer auf den Kaffee im Betrag von 50 Oere per Kilo steht in Aussicht.

Arbeitsbeschaffung durch den Bund. Für das kommende Jahr sind zu Lasten des durch Volksabstimmung vom 4. Juni 1939 (Ausgleichsteuer-Abstimmung) bewilligten Kredites für Arbeitsbeschaffungsmassnahmen folgende Ausgaben (in Millionen Franken) vorgesehen:

Kistenpaßstrasse	4.0
Oberalpstrasse, Oberalpbahn, Lukmanier- u. Klausenstrasse	13.0
Wasserbauten	2.0
Doppelspur S. B. B. Brunnen-Flüelen	3.0
Doppelspur S. B. B. Taverne-Lugano	0.35
Elektrifikation der Brüniglinie	1.43
Berninabahn, lawinensichere Linienführung	0.22
Ausbau der zivilen Luftfahrt	1.25
Förderung des Fremdenverkehrs	1.0
Arbeitsbeschaffungs-Massnahmen der Kantone	15.0
Exportförderung	6.0
Zusammen	47.25

Steuererhöhung in Zürich. Der Stadtrat beantragt die Erhöhung des Steuerfusses von 160 auf 170 % des einfachen Staatssteuersatzes.

Mehr Weissmehl. Ab 15. November ist es den Mühlen gestattet, bei der Herstellung des Einheits-Backmehles anstatt wie bis anhin 5 % nun 10 % Weissmehl auszuziehen.

Die Weizenernte in der nördlichen Hemisphäre im Jahre 1939. Nach den neuesten Schätzungen des Internationalen Landwirtschaftsinstituts erreichte die Weizenernte in der nördlichen Erdhälfte mit Ausnahme Sowjetrusslands, Chinas, Irans und Iraks die beträchtliche Höhe von 978 Millionen dz. Die europäische Ernte wird auf 449 Millionen dz geschätzt. Es weisen auf: Nordamerika 308 Millionen dz, Asien 180 Millionen dz und Nordafrika 41 Millionen dz.

Die Weizenvorräte waren Anfang August dieses Jahres beträchtlich höher als in der gleichen Zeit des Vorjahres, so dass das Weizenangebot im Jahre 1939/40 kaum geringer sein wird als im Vorjahre.

Die Rohrzuckerproduktion der Welt belief sich im Jahre 1938/39 auf insgesamt 384,298,000 Zentner, das sind knapp 4 Millionen Zentner oder 1 % mehr als im Jahre 1937/38 und über 44 Millionen Zentner oder 13 % mehr als der Durchschnitt der Jahre 1932/1937. Von der Zuckerernte des Jahres 1938/39 entfallen auf Amerika 170,873,000 Zentner, Asien 148,814,000 Zentner, Afrika 24,302,000 Zentner und Ozeanien 40,309,000 Zentner.

Kriegsnothilfe für Selbständigerwerbende. Der Grosse Rat von Basel-Stadt hat eine Kriegsnothilfe für Selbständigerwerbende beschlossen. Die Unterstützungsberechtigten müssen sich in den vorangegangenen Jahren ohne andauernde fremde Hilfe durchgebracht haben und durch die Mobilisation in Not geraten sein. Die gewährte Hilfe darf nicht als Armenunterstützung angerechnet werden. Sie kann auch als zinsloses Darlehen gewährt werden. Die Regierung rechnet mit einer jährlichen Ausgabe von Fr. 500.000.— für diese Aktion.

Der schweizerische **Aussenhandel im Oktober** schliesst gegenüber dem Vorjahresoktober mit einer Verminderung des Aussenhandelsumsatzes um 13.5 Millionen Franken ab. Die Ausfuhr erreicht 94.6 Millionen Franken und sinkt damit um 39.4 Millionen Franken im Vergleich zum Oktober 1938. Die Einfuhr zeigt einen Wert von 171.5 Millionen Franken und weist somit eine Zunahme in der Höhe von 25.9 Millionen Franken auf.

Vereinheitlichung des Volksbrotes. Ab Mitte November werden die Bäcker verhalten, das Volksbrot ausschliesslich aus dem im Bundesratsbeschluss vom 19. September 1939 vorgesehenen Backmehl herzustellen. Die Mitverwendung anderer Mehlsorten ist verboten.

Landesversorgung. Der Bundesrat hat nach einer Orientierung des Chefs des Volkswirtschaftsdepartementes mit «Befriedigung» vom Stand der Vorräte an lebenswichtigen Gütern und dem Stadium der Wirtschaftsverhandlungen mit Frankreich und England Kenntnis genommen.

Der Landesindex der **Lebenshaltungskosten** stand Ende Oktober 1939 auf 140.5 (Juni 1914 = 100) gegenüber 138.2 im Vormonat und 137.1 vor einem Jahr. Der Totalindex hat sich im Berichtsmonat um 1.7 % und gegenüber dem Vorjahresstand um 2.5 % erhöht; seit Ende August dieses Jahres beträgt die Erhöhung 2.4 %.

Aus der Praxis

Die Zusammenarbeit.

4. Persönlichkeit: Die Lebensanschauung.

Der sachlich denkende Mensch stellt nicht seine Person, sondern die gemeinsame Aufgabe voran. Seine beständige Sorge ist nicht die, einem Kollegen über den Kopf zu steigen, sondern sein Möglichstes zu tun, damit die gemeinsame Arbeit glatt vor sich geht. Er begnügt sich nicht mit der Rolle des Aufsehers, der seine Existenzberechtigung damit beweisen will, dass er in seiner Arbeitsgruppe immer etwas zu bemängeln findet, sondern er fühlt sich als der verantwortliche Leiter, der nicht Kleinigkeiten hervorzieht, um sich wichtig zu machen, wohl aber überall sein Auge hat und hilft, um den flotten Gang der Arbeit zu sichern.

Ein netter, ruhiger Verkehrston ist doppelt wichtig gegenüber dem Personal, das, wie beispielsweise das Ladenpersonal, mit dem Publikum in beständiger Fühlung steht. Ist irgend etwas zu rügen, so soll dies nur unter vier Augen geschehen, und auch dann nicht masslos oder als wäre jedes Versehen eine persönliche Beleidigung. Der Geist eines Ladengeschäftes ist immer als Ganzes zu betrachten: man kann nicht hintenherum den masslosen Wüterich herauslassen, ohne dass dies auf den Verkehrston im Laden abfärbt.

Am korrekten, ruhigen Ton erkennt man den gebildeten Menschen mit abgeklärter Lebensanschauung namentlich dann, wenn irgend etwas «lätz» gegangen ist. Ist es nicht viel klüger, aus einem unangenehmen Vorkommnis ruhig seine Lehren so zu ziehen, dass einer Wiederholung vorgebeugt wird? Dies kann jedoch nur ein Mensch, der zuerst an die Sache und erst nachher an sich selbst denkt. Je heftiger ein Vorgesetzter auf einen Fehler reagiert, desto mehr bekommt man das Gefühl, er wolle durch Vorwürfe an andere seinen eigenen Anteil an der Verantwortlichkeit von sich abschieben.

Wer immer nur wettert und droht und oft mehr sagt, als er verantworten kann, geht mit der Zeit seiner Autorität verlustig. Das Personal verschreit ihn als Grobian und zuckt die Achseln über ihn.

Wer alles, was menschlich ist, zu begreifen sucht, ohne jedoch überall beizugeben, kommt von selbst in das Fahrwasser, wo die Untergebenen und das Publikum einsehen: Hier ist eine gerade Persönlichkeit, die Zutrauen, Achtung und Autorität verdient!

A. Stoll.

Ein Schaufenster-Wettbewerb im A. C. V. beider Basel im Zeichen der Schweizerwoche.

Die Schweizerwoche wurde auch dieses Jahr in den Filialen des A. C. V. beider Basel flott durchgeführt. An Stelle der gesperrten Lebensmittel, welche aus naheliegenden Gründen in den Schaufenstern nicht ausgestellt werden konnten, sah man häufig Fenster, welche mit Milchprodukten in künstlerischer Gruppierung aufwarteten. Viele andere nahmen sich, unter sinniger Verwendung der betr. Kantonswappen, liebevoll unserer vorzüglichen Schweizerweine an. Eine bemerkenswerte Anzahl stellte in hervorragender Weise das ausgezeichnete Gemüse des Baselbietes aus. Wieder andere priesen die einheimischen Konserven an. Selbstverständlich fehlten die ausschliesslichen Coop-Fenster auch nicht. Das Schweizergeschirr war in manchen Fenstern hübsch vertreten, wie auch viele sonstige Haushaltungsartikel, darunter namentlich Küchengeschirr, Bürstenwaren und Türvorlagen. Ausser hübschen Farbenzusammenstellungen traf man natürlich das Schweizerkreuz, mehr oder weniger exakt ausgeführt, sehr oft an. Eindringlich sprachen die Beschriftungen zu den Beschauern. Einige Sätze wurden dem Personal zur Verfügung gestellt. So las man in wirklich flotter Ausführung in 50 Schaufenstern den Satz:

Dies alles hat geschafft
Allein nur Schweizerkraft.

In weiteren 42 Fenstern:

Die Schweizerwoche zeigt Schweizerkraft
In der Konsumgenossenschaft.

25 erwählten sich den Spruch:

Die trübe Zeitepoche
Erhellt die Schweizerwoche.

Bei weiteren 8 konnte man lesen:

Produkte der Eidgenossenschaft
Vermittelt die Konsumgenossenschaft.

und endlich konnten sich 3 für den für eine Schaufensterbeschriftung etwas langen Spruch begeistern:

Was zeuget für die Schweizerkraft?
Die Schweizerwoche stolz es schafft..

Wer rastet, rostet. Darum wurde trotz des Ungemachs der Zeit wiederum ein Wettbewerb, wie gewohnt ohne Voranzeige, in der Schaufensterdekoration durchgeführt. Wir freuen uns, feststellen zu können, dass man gut daran tat. Das Personal weiss nun, dass die Verwaltung dem Schaufenster, der Visitenkarte eines Geschäftes, nach wie vor ihre Aufmerksamkeit schenkt und wird sich darnach richten. Die Durchführung der Schweizerwoche im A. C. V. beider Basel war ein Erfolg. Dem Verkaufspersonal gebührt der Dank dafür. Gf.

Kreiskonferenzen

Herbstversammlung des Kreises V (Aargau)

am 8. Oktober in Aarau.

(Mitg.) Kurz nach 10 Uhr eröffnete Präsident G. Schmid / Gränichen die Versammlung und begrüsste die 98 Delegierten aus 48 Vereinen, ferner als Vertreter des Verbandes Herrn Zellweger und Herrn Hof, der in die durch die Mobilisation entstandene Lücke eingesprungen ist, und als Vertreterin des Genossenschaftlichen Frauenbundes Frau Köbeli/Gränichen.

Alle Anwesenden wissen, warum sie da sind. Unsere Wehrmänner an der Grenze erfüllen ihre Pflicht mit voller Hingabe, und es ist angebracht, dass alle diejenigen, die nicht einrücken mussten, sich doppelt bemühen, die Lücken auszufüllen.

Nachdem unser Präsident die Konferenz mit prägnanten Worten eingeleitet hatte, referierte Herr Zellweger über das Thema: «Kriegswirtschaftliche Maßnahmen der Schweiz». Seine äusserst interessanten Ausführungen wurden von der Versammlung mit grossem Interesse verfolgt. Auch in der anschliessenden Diskussion war es hocherfreulich, zu beobachten, wie sich alle Delegierten ihrer Pflichten bewusst sind und wie alle Fragen, welche mit den heutigen Verhältnissen in Verbindung stehen, gründlich geprüft werden.

Auch in seinem Referat über den «Stand der gegenwärtigen Wirtschaftsfragen» erledigte Herr Zellweger seine Aufgabe in meisterhafter Weise. Alle Anwesenden mussten anerkennen, dass unsere Behörden in Basel sich alle Mühe gegeben haben, diese schwierigen Angelegenheiten zum Besten zu lösen. Ein warmer Applaus dankte unserm Referenten für seine kurzen und klaren Ausführungen.

In Anbetracht der Lage wurde es dem Kreisvorstand überlassen, den nächsten Konferenzort zu bestimmen.

Herbstversammlung des Kreises VIII

am 22. Oktober in St. Gallen.

(Mitg.) Präsident Jean Geser begrüsste 57 Abgeordnete und 4 Gäste, die 33 Vereine vertraten. Besonderen Willkommgruss entbot er dem Tagesreferenten, Herrn M. Maire, Präsident der Verwaltungskommission des V. S. K., und Herrn Nationalrat Johs. Huber, Präsident des Aufsichtsrates des V. S. K. Herr Nationalrat Höppli wurde mit den besten Wünschen auf baldige Genesung von einer überstandenen Operation mit einem Telegramm begrüsst.

Im Vordergrund des Tages stand zweifellos der Bericht über die kriegswirtschaftlichen Massnahmen, der in erschöpfenden Ausführungen durch Herrn Maire erteilt worden ist. Er erwähnte lobend die Mitarbeit des Personals, um die Vereine trotz der Störungen und Schwierigkeiten bestmöglich bedienen zu können. Die erste und wichtigste Aufgabe der Vereine liege darin, dafür besorgt zu sein, dass das Vertrauen der Konsumentenschaft den Genossenschaften erhalten bleibe und dass die Bande zwischen V. S. K., den Vereinen und den Mitgliedern noch enger gestaltet werden. Nur so werde es möglich sein, dass die Genossenschaftsbewegung gestärkt aus diesen schweren Zeitverhältnissen hervorgehen werde.

Eine Anregung seitens Uzwil, vertreten durch Herrn Mächler, auf einheitliche Normierung der Rückvergütung in allen Vereinen wurde abgelehnt. Das Präsidium bemerkte hierzu, dass damit ein genossenschaftlicher Grundsatz verlassen würde, und Herr Maire verwies darauf, dass die Vereine in ihren Entschliessungen selbständig seien. Eine behördliche Einmischung in die Festsetzung der Rückvergütung müssten wir grundsätzlich ablehnen. — Herr Horber, Herisau, wünschte zur Frage der Ausgleichskasse, dass deren Durchführung nicht nach einer Schablone erfolgen solle.

Herr Meier, Romanshorn, ist sich klar darüber, dass für die Familien, deren Ernährer an der Grenze stehen, etwas getan werden müsse. Und er appelliert an die Solidarität der Genossenschaften innerhalb des V. S. K., damit die schwächeren Vereine nicht allzustark belastet werden. Herr Keller, Degersheim, sowie Präsident J. Geser sprachen noch zu den Armeelieferungen, welche Frage ebenfalls noch abgeklärt werden müsse.

Mit ebenso grossem Interesse nahmen die Anwesenden die Ausführungen des Tagesreferenten über den Stand der gegenwärtigen Wirtschaftsfragen entgegen. Beim Wirtschaftsartikel werde es für den V. S. K. nicht so leicht sein, eine einheitliche Stellung zu finden, da sich Konsumenten-Interessen und solche der Arbeitnehmerschaft gegenüberstehen.

Zum Warenhausverbot vertrat der Referent den Standpunkt, dass — nachdem die Selbsthilfegenossenschaften dem Bundesbeschluss nicht unterstellt wurden — es nicht verantwortet werden konnte, das Referendum wegen der Dringlichkeitsklausel zu ergreifen.

Aus den Verhandlungen zur Ausgleichsteuer sei ersichtlich, so bemerkte der Referent, dass behördlicherseits wirtschaftlicher Wert und Bedeutung der Selbsthilfeorganisationen zu wenig erkannt worden seien. Eine Eingabe, die eine Steuererleichterung auf gewissen Warenkategorien zum Zwecke habe, sei noch pendent. — Herr Nationalrat Huber brachte noch einige Ergänzungen zu dieser Umsatz-Steuer, insbesondere die behördlich vorgeschriebene Kalkulationsbasis in Erwägung ziehend. Herr Hässig, Rorschach, hofft, dass der V. S. K. zum Wirtschaftsartikel eine feste Haltung einnehmen werde, und das könne nur eine Ablehnung sein, während Herr Horber, Herisau, in Abwägung der Vor- und Nachteile zum Schlusse kommt, überhaupt keine Stellung zu dieser Verfassungsänderung zu beziehen. — In seinem Schlusswort bedauert Herr Maire, aus der nur schwach benützten Diskussion kein massgebliches Urteil über die Stimmung in den hier vertretenen Vereinen erhalten zu haben.

Ein Antrag des Kreisvorstandes zu den bevorstehenden Nationalratswahlen, in Verbindung mit andern Kreisverbänden einen Aufruf an die Mitgliedschaft ergehen zu lassen, Genossenschafter auf die Wahlliste zu setzen, wurde gutgeheissen. — Die Durchführung eines Winterprogramms wurde nach Massgabe der Möglichkeiten dem Vorstand überlassen. Zum Schlusse bestimmte die Versammlung für die Frühjahrskonferenz Appenzell als Tagungsort.

Reservefonds sind da, um nicht verwendet zu werden.

Aus: «Sinn und Unsinn auf dem Weg ins Geschäft», von Pamphilius Pfyffer.

Wichtige amtliche Erlasse.

(Fortsetzung.)

Damen- und Herrenhüte; Mützen. (1. November.)

Höchstzulässige Preiserhöhung 20 %. Sie muss in jedem Falle durch erhöhte Materialkosten belegt werden können.

Dem Detailhandel wird vorläufig ein maximaler Teuerungszuschlag von 10 % zugebilligt.

Spielwaren. (26. Oktober.)

Die Spielwarenfabriken sowie Spielwaren-Grossisten und -detaillisten sind ermächtigt, die Verkaufspreise für Spielwaren laufend den wechselnden Gestehungskosten anzugleichen.

Es ist untersagt, für Waren Preise zu fordern, die dem Verkäufer die Erzielung eines mit der Wirtschaftslage unvereinbaren Gewinnes ermöglichen.

Teigwaren-Engrospreise. (3. November.)

Die Teigwarenfabriken, Grossisten und Einkaufsverbände werden ermächtigt, ihre bisherigen Verkaufspreise für sämtliche Sorten von Teigwaren um höchstens Fr. 5.— per 100 kg zu erhöhen.

Der vorgenannte Aufschlag ist mit Bezug auf die einzelnen Abnehmer (insbesondere Detaillisten!) jedoch nur anwendbar, soweit diese in der Zeit vom 1. September 1939 bis 31. Oktober 1939 wenigstens ein Sechstel des Totalbezuges vom 1. Juli 1938 bis 30. Juni 1939 zu den bisherigen Preisen bereits zugeteilt erhielten.

Damit soll die Einlösung der Rationierungskarten pro November zu einem für den ganzen Monat stabilen Detailpreis gewährleistet werden.

Die Abwälzung der Engros-Preiserhöhung von 5 Rp. per kg gegenüber den Oktoberpreisen auf die Konsumenten ist vor dem 1. Dezember 1939 nicht zulässig.

Verbot der Zulassung ausländischer Wirtschaftskontrollen. (2. November.)

Den schweizerischen Firmen wird untersagt, sich einer ausländischen Kontrolle über ihren Warenverkehr zu unterziehen. Diese Firmen haben der Handelsabteilung die Fälle zu melden, wo sie gegenüber dem Ausland irgendwelche Erklärungen über die Verwendung von Waren ausstellen, um die Freigabe dieser Waren im Ausland zu erwirken. Über bereits ausgestellte Erklärungen hat diese Meldung bis spätestens 11. November zu erfolgen.

Biskuits- und Konfiserie-Artikel. (1. November.)

Maximale Erhöhungen des Detailpreises in der Regel um 20—40 Rappen pro kg und 5 Rappen pro 100 g.

Bei gewissen Sorten bleibt der Preis gleich, während jedoch die Packung etwas leichter gemacht wird.

Früchtekonserven, Konfitüren und Sirupe. (4. November.)

Die Konservenfabriken sind ermächtigt, für ihre Produkte eine angemessene Anpassung der Verkaufspreise an die gestiegenen Selbstkosten vorzunehmen.

Fabrikpreise für Hausschuhe. (1. November.)

Maximale Erhöhung 20 %. In dieser Preiserhöhung ist der durch Verfügung Nr. 46 genehmigte Preisaufschlag von 6 % inbegriffen.

Sprechsaal

Zu den Wirtschaftsartikeln.

(Korr.) Die Stellungnahme zu den Wirtschaftsartikeln ist für den V. S. K. keine leichte Sache. Obwohl schon wiederholt bei wichtigen Abstimmungsvorlagen, in denen die Konsumenten betroffen wurden, eine entschiedene Stellungnahme gewünscht wurde, muss doch auf die verschiedenen wirtschaftlichen Verbände, denen viele Genossenschafter angehören, Rücksicht genommen werden.

Sehr dehnbar erscheint uns Art. 31 bis, der dahin lautet: «Der Bund kann Vorschriften erlassen gegen volkswirtschaftlich oder sozial schädliche Auswirkungen von Kartellen und ähnlichen Organisationen.» Welche darunter schon zum voraus gemeint sind oder wohin damit tendiert wird, ist nicht ersichtlich.

Im V. S. K. sind alle Volkskreise vertreten; darunter solche, die entschieden für diese Vorlage einstehen, aber auch solche, die sich nicht damit befreunden können. Sollten sich dabei die Befürworter und die Gegner derselben so ziemlich die Wage halten, dann wäre auch diesmal der neutralen Haltung der Vorzug zu geben.

Bildungs- und Propagandawesen

„Die Regenbogen-Sieben".

Ein interessanter Plan, um den Kindern die Bedeutung des Regenbogens als Symbol des Genossenschaftswesens nahezubringen, befindet sich seit dem Jahre 1937 in der Cleckheaton-Genossenschaft im Nordostsektor des britischen Genossenschaftsverbandes in Anwendung. Die Kinder im Alter von 7 bis 14 Jahren können Mitglieder einer unter dem Namen «Regenbogen-Sieben» bekannten Vereinigung werden, vorausgesetzt, dass sie die Verpflichtung übernehmen, jede Woche wenigstens 7 «Regenbogenaufgaben» zu erfüllen. Jedem Kind wird ein Heft ausgehändigt, mit einem Umschlag in Regenbogenfarben, in dem diese Aufgaben eingetragen und mit dem Datum und der Unterschrift der Eltern versehen werden. Die Aufgaben sind ausserordentlich mannigfaltig; sie gehen von dem Besuch einer Genossenschaftsklasse bis zu nützlicher Arbeit, die freiwillig übernommen wird, um der Familie des Mitglieds oder der Genossenschaft zu helfen, aber alle dienen dazu, irgendeinen Aspekt der genossenschaftlichen Zusammenarbeit zu betonen. Die Erfüllung der jedem Mitglied zugewiesenen Aufgabe berechtigt das Mitglied zu einer gewissen Anzahl von Verdienstpunkten, und bei der Erlangung von 70 Punkten wird dem Kind eine Regenbogenschleife gegeben. Bei einer höheren Punktzahl kann es sogar eine Rosette und eine Schärpe gewinnen. Die Mitglieder bilden Gruppen, die als «Archen» bekannt sind und die regelmässige Zusammenkünfte abhalten. Die Mitgliederzahl beträgt bereits mehr als 500; die «Regenbogen-Sieben» sind nun so einflussreich wie andere Kinderorganisationen in ihrer Umgebung.

Die Kraft im einzelnen.

Nimmer und nimmer dürfen wir es vergessen, und das ist ein Unterschied, der sein soll zwischen uns und den andern Völkern, solange wir Schweizer sein wollen, zwischen der Weisheit unserer Väter und der Lehre, welche in der Welt gilt: dass die Kraft bei uns im einzelnen liegt und jedes einzelnen Wiege das Haus ist, während andere Völker ihre Kraft in der Masse suchen und der Masse Kraft in ihrer Grösse und in ihrer Verkittung. Um den einzelnen kümmert sich keiner, und von keinem wird ein Heil erwartet. Die Folgen dieses Übelstandes werden einst blutig leuchten über Europa. Denn er ist ein unchristlicher und ist geradezu aller brüderlichen Liebe, allem sittlichen Ernst feindlich. Wir Schweizer verwerfen noch solche Lehre ... uns ist der einzelne Augenmerk und Hauptsache. Jeder für sich soll der rechte sein, dann wird auch das Volk in Masse als das rechte sich darstellen.

Jeremias Gotthelf.

Bibliographie

«Büro und Verkauf». * Die Redaktion dieser schweizerischen Monatsschrift für kaufmännische Organisation und Absatztechnik ist bestrebt, auch die aktuellen Bedürfnisse ihrer Leser zu befriedigen. Das lassen schon einige Titel in der Novembernummer erkennen: «Neue kriegswirtschaftliche Massnahmen», «Unsere gegenwärtigen Verkehrsverbindungen mit dem Ausland», «Zeitgemässe Verkaufstechnik», «Teuerung und Geldpolitik». Die Nummer bringt ausserdem u. a. eine Abhandlung über die Debitorenstatistik. Probehefte stehen kostenlos zur Verfügung.

«Textil-Handel». * Das zügige Weihnachtsinserat des Kaufmannes. Die schweizerische Fachzeitschrift «Textil-Handel» stellt in der neuesten Nummer, die der Vorbereitung des Weihnachtsgeschäftes gewidmet ist, nicht nur das Zeitungsinserat unter den Propagandamitteln an die Spitze, sondern gibt gleichzeitig eine Analyse, wie man auf jedem, auch kleinem, Raum gute Anzeigen macht und — wie man sie nicht macht.

Wovor soll der Zeitungsinserent sich hüten? Vor offenem oder verstecktem Konkurrenzkampf — und öffentlicher Fehde, qui s'excuse, s'accuse!; vor Nachahmung fremder, gerade erfolgreicher Anzeigeformen; vor der heute besonders unangebrachten Scheu, umsatzfördernde Zugartikel als Vorspann zu benutzen.

Drei Vorbedingungen des Erfolgs prägt der «Textil-Handel» seinen Lesern nachdrücklich ein: weg vom Althergebrachten, rechtzeitig beginnen, durchhalten!

«Schweizer Illustrierte Zeitung». * Es war einmal ein Märchenland am Zürichsee... überschreibt die «Schweizer Illustrierte Zeitung» ihren abschliessenden Bildbericht von der «Landi». 6 Seiten sind es, die noch einmal allerlei Erinnerungen wach rufen. In den Rahmen der Schlussmeldung von der Ausstellung gehört auch die Bekanntgabe der Resultate der Schlussziehung der 10,000-Franken-Gratisverlosung, die im Zusammenhang mit der Verteilung von Miniatur-Zeitschriften am Ringierstand im Pressepavillon durchgeführt wurde.

Schweiz. Jugendschriftenwerk (S. J. W.). * Das Schweiz. Jugendschriftenwerk, bekannt als gemeinnützige Institution zur Schaffung und Verbreitung guter, billiger Jugendlektüre, bringt folgende Neuerscheinungen heraus:

Georg Richter: «Nüsslibühl», ein Büchlein voller Knacknüsse. Nicht weniger als 30 interessante Knacknüsse sind in dem reich illustrierten Heft enthalten.

Anna Burg: «Es muss etwas geschehen». Reihe Literarisches. Für Mädchen vom 11. Jahre an. Es geschieht auch wirklich etwas: wie zwei tapfere Mädchen sich zusammentun. Ihr Vater, ein Musiklehrer, hat seine Stelle verloren. Magere Privatstunden vermögen nicht, den früheren Verdienst zu ersetzen. Da springen die findigen Mädchen ein. Durchwachte Nächte, aufreibende Arbeit sind nicht umsonst. Ein schöner «Zustupf» fliesst in die Haushaltskasse der geplagten Mutter, und den Anstrengungen der beiden Mädchen gelingt es sogar, dem Vater seine Stelle wieder zurückzuerobern.

Wie fast alle Hefte dieser Sammlung, kosten sie nur 30 Rappen. Gleichzeitig hat das S. J. W. die beiden folgenden vergriffenen Hefte wieder aufgelegt:

Fritz Wartenweiler: «Fridtjof Nansen» II. Teil:

Fritz Wartenweiler: «Der Urwalddoktor Alb. Schweitzer».

Die Genossenschaft «Bücherfreunde» Basel, Aeschenvorstadt 67, nimmt Bestellungen entgegen.

Bewegung des Auslandes

U. S. A. Ein genossenschaftlicher Wirtschaftsrat. In Übereinstimmung mit einem Beschluss, der vor kurzem an einer Sitzung der Vorstände der Genossenschaftsliga der Vereinigten Staaten und der National Co-operatives Incorporated angenommen wurde, ist ein aus drei Mitgliedern bestehender Wirtschaftsrat gebildet worden, der die Auswirkungen des europäischen Krieges auf die amerikanischen Genossenschaften studieren soll. Die Entschliessung wies darauf hin, dass der Krieg bereits weitreichende wirtschaftliche Rückwirkungen auf die Vereinigten Staaten gehabt habe und dass die Tätigkeit der Spekulanten aller Voraussicht nach scharfe Preissteigerungen verursachen werde. Die Genossenschaften sollten sich daher für jeden Notfall vorbereiten und einen Wirtschaftsausschuss ernennen, der den Regionalorganisationen regelmässig Bericht erstatten wird.

Norwegen. N. K. L. ermässigt die Glühlampenpreise. N. K. L. und die ihr angeschlossenen Genossenschaften haben ihre Glühlampenpreise um 10 % ermässigt. Die scharfe Konkurrenz für Glühlampen hat die Erzeuger veranlasst, den Kleinhändlern einen höheren Diskont zu gewähren, den diese aber nicht an die Verbraucher weitergeben. Die in der Genossenschaftsbewegung verkauften Glühlampen werden in der «Norma»-Fabrik in Oslo hergestellt.

— Erweiterung der Schokoladenfabrik von N. K. L. Das Baubüro des norwegischen Genossenschaftsverbandes (N. K. L.) hat Pläne für einen neuen Flügel der Schokoladenfabrik entworfen, der vor Ende 1940 fertiggestellt werden soll. Dieser neue vierstöckige Flügel wird ausser anderen Abteilungen ein grosses Restaurant und Lagerhaus beherbergen. N. K. L. ist ferner daran, eine Menge neuer Maschinen zu kaufen, die nach ihrer Installierung die erste vollständig automatische Schokoladenproduktionsanlage im Lande sein wird. Die Schokoladenfabrik, die ihre Tätigkeit im Jahre 1934 aufnahm, erzielte im Jahre 1938 einen Umsatz von 2 Millionen Kr.

Aus unserer Bewegung

Aus unseren Verbandsvereinen.

Im Laufe der Berichtswoche gingen uns an Umsatzangaben zu:

	1939	1938
Bätterkinden (Oktober/September)	182,200.—	164,900.—
Beinwil a. S. (Oktober/September)	274,400.—	265,100.—
Ins (Oktober/September)	234,600.—	205,600.—
Leissigen (Oktober/September)	84,000.—	86,000.—
Netstal (Oktober/September)	389,400.—	399,500.—
Neuenegg (Oktober/September)	301,400.—	284,800.—
Oberurnen (Oktober/September)	84,400.—	78,500.—
Porrentruy (Oktober/September)	2,680,000.—	2,659,500.—
Schöftland (Juli/Juni)	120,300.—	112,500.—
Seftigen (Oktober/September)	280,600.—	263,100.—
Waldenburg (Oktober/September)	395,800.—	384,700.—
Wohlwil (September/August) (Barablieferungen der Verkaufslokale)	109,100.—	105,800.—

An Rückvergütungen zahlen im Laufe der nächsten Woche an ihre Mitglieder aus: **Aarberg** Fr. 20,000.—, **Lyss** Franken 37,600.— und **Wetzikon** Fr. 104,000.—.

Der Konsumgenossenschaftliche Frauenverein **Kreuzlingen** veranstaltete am 11. und 12. November einen Wohltätigkeitsbazar zugunsten der dortigen Kinderkrippe.

Chur beklagt den Verlust seines Laden- und Betriebskontrolleurs, Herrn Simon Battaglia, der am 4. November nach nur zweitägigem Krankenlager verschied. Am 1. November wurde in **Thalwil** ebenfalls ein überzeugter und treuer Genossenschafter, Herr Heinrich Schoch, zu Grabe getragen. Herr Schoch war während 16 Jahren, von 1918—1934, im Vorstand des Konsumvereins; er war auch der Initiant der Gründung der Genossenschaft «Vereinigung der Fleischkonsumenten Thalwils», die am 1. Januar 1938 mit dem Konsumverein fusionierte.

Die durch Krieg und Mobilisation verursachten ausserordentlichen Zustände in der Lebensmittel- und Bedarfsartikel-Versorgung haben Probleme aufgeworfen, wie z. B. Warenbeschaffung, Preisgestaltung, Rationierungsmassnahmen usw., die für die Mitgliedschaft unserer Genossenschaften von grosser Bedeutung sind. Aus diesem Grunde hat **Winterthur** beschlossen, in allen Kreisen seines Wirtschaftsgebietes Mitgliederversammlungen zu veranstalten, an denen über diese Fragen gesprochen werden wird. Die Mitglieder werden Gelegenheit haben, Fragen zu stellen und Auskünfte aller Art einzuholen.

Es gibt Geschäftsleute, die alles verurteilen, was über ihren Horizont geht.

Aus: «Sinn und Unsinn auf dem Weg ins Geschäft», von Pamphilius Pfyffer.

In der Zeit vom 13.—21. November führen die Coopératives Réunies von **La Chaux-de-Fonds** in Les Breuleux, Le Noirmont, Les Ponts de Martel, Les Brenets, La Chaux-de-Fonds und Le Locle jeweilen am Nachmittag für Kinder und am Abend für Erwachsene Filmvorführungen durch. Die bekannte «Heidi-Bühne» gibt am 19. November in **Schaffhausen** zwei Gastspiele im Auftrage der K. G. Am Nachmittag gelangt für die Kinder Grimms Märchen «Frau Holle» zur Aufführung. Der Besuch des Volksstückes «Theresli» in der Abendvorstellung bleibt den Erwachsenen vorbehalten. rn.

Schuh-Coop

Verwaltungsrats-Sitzung vom 12. November 1939.

Der vollzählig versammelte Verwaltungsrat nahm Kenntnis von einem ausführlichen Bericht der Direktion über die durch den Krieg in der schweizerischen Schuhwirtschaft eingetretene Entwicklung, die damit zusammenhängenden kriegswirtschaftlichen Massnahmen des Staates und im besondern die von der Schuh-Coop getroffenen Vorkehrungen. In fürsorglicher Weise hat die Schuh-Coop bereits vor der Mobilisation es als ihre Aufgabe betrachtet, durch Lagerlegung und geeignete Dispositionen gesteigerten Anforderungen in der Bedarfsdeckung, wie sie nun seither eingetreten sind, Rechnung tragen zu können, was ihren Abnehmern in jeder Beziehung zugute gekommen ist. Die Flut der Bestellungen war aber dermassen gross, dass trotz allem Verzögerungen nicht zu umgehen waren und sich auch heute noch auswirken, nicht nur, weil schliesslich alle Vorräte schwinden, sondern auch weil ein bedeutender Teil des Personals zum Militärdienst einberufen wurde.

Der Verwaltungsrat hat mit Genugtuung festgestellt, dass das Personal in dieser Zeit ein aussergewöhnliches Mass von Arbeit bereitwillig und mit Hingabe übernommen hat und spricht ihm dafür seine Anerkennung und seinen aufrichtigen Dank aus.

Die Regelung der Lohnentschädigung für das im Aktivdienst stehende Personal erfolgte in Anlehnung an diejenige des V. S. K.

Die Schuh-Coop wird auch weiterhin danach trachten, mit den Vereinen möglichst nahe in Fühlung zu bleiben und sie weitestgehend zu unterstützen. In diesem Zusammenhange wird den Vereinen neuerdings — für die Zeit vom 1. Oktober 1938 bis 30. September 1939 — eine Entschädigung von Fr. 1.50 pro Paar auf Lager bezogene Coop-Schuhe der Normal-Kollektion zugesprochen, die in erster Linie dazu verwendet werden soll, um für das Eigenfabrikat zu werben. Gerade in bezug auf Propaganda und Werbung heisst es, wenn sich die Rückwirkungen der nun erfolgten ausgiebigen Bedarfsdeckung einstellen, den richtigen Zeitpunkt zum Einsetzen nicht verpassen.

Verwaltungskommission

1. Ein Verbandsverein im Kanton Tessin, der das Mittelverkaufspatent (Bewilligung zum Verkauf von geistigen, nicht gebrannten Getränken in Mengen von 2—10 Litern) besitzt, ist im Jahre 1937 verzeigt worden, weil er das Mindestquantum von 2 Litern nicht in einem einzigen Gefäss, sondern in 2 1-Liter-Flaschen abgegeben hatte. Die kantonale Polizeidirektion sprach eine Busse von Fr. 50.— aus. Diese ist auf den Rekurs des Verbandsvereins hin durch den tessinischen Staatsrat bestätigt worden.

Mit Urteil vom 24. Oktober 1939 hat nun allerdings das Appellationsgericht die Bussenverfügung aufgehoben mit der Begründung, es sei unzulässig das 2-Liter-Patent in dem Sinne extensiv zu interpretieren, dass das Mindestquantum in einem einzigen Gefässe abgegeben werden müsse. Somit ist es auch im Kanton Tessin weiterhin zulässig, beispielsweise 4 Flaschen Bier oder 2 Liter-Flaschen Rotwein auf einmal abzugeben, ohne gegen die Bestimmungen des Mittelverkaufspatentes zu verstossen. An dem bundesgerichtlichen Urteil i. S. Rekurs der solothurnischen Spezierer und Drogisten, wonach eine Kombination verschiedener Getränkearten, -sorten, -qualitäten nicht zulässig ist, hat jedoch auch das Appellationsgericht des Kantons Tessin festgehalten, und diese Praxis dürfte auch in allen anderen Kantonen Platz greifen. Demnach ist es nicht zulässig, beispielsweise 1 Liter Most und 1 Liter Wein oder 1 Liter Weisswein und 1 Liter Rotwein oder 1 Liter Burgunder und 1 Liter Beaujolais zu dem Mindestquantum von 2 Litern zu kombinieren.

2. Herr Dr. B. Jaeggi als Präsident des Schweiz. Ausschusses für zwischengenossenschaftliche Beziehungen macht folgende Mitteilung:

«Unterm 19. September 1939 ist Ihnen die definitive Vereinbarung zwischen dem Schweizerischen Gewerbeverband und dem Schweizerischen Ausschuss für zwischengenossenschaftliche Beziehungen zugestellt worden.

Diese Vereinbarung tritt am 1. Januar 1940 in Kraft.

Gemäss Art. 3 der Vereinbarung wurde die Konsultative Kommission wie folgt festgesetzt:

a) vom Zwischengenossenschaftlichen Ausschuss wurden gewählt:
Dr. E. Durtschi, Winterthur,
Dr. Oskar Schär, Basel.

b) Als Vertreter des Schweizerischen Gewerbeverbandes wurden bezeichnet:
Dr. A. Iten, Ständerat, Zug,
Dr. A. Cottier, Nationalrat, Lausanne.

c) Als Obmann wurde im Einverständnis beider Gruppen ernannt:
Prof. Dr. R. König, Bern.

Im weiteren weisen wir noch auf Art. 5 und 6 der Vereinbarung hin:

Die Verbände der Selbsthilfegenossenschaften wirken darauf hin, dass alle Neugründungen und Erweiterungen, die nicht in Art. 4 der Vereinbarung ausgenommen sind, durch Vermittlung der Verbandsleitungen der Konsultativen Kommission so rechtzeitig mitgeteilt werden, dass die Prüfung und Begutachtung vor Beginn der Ausführung durchgeführt werden kann.

Wenn die Konsultative Kommission mehrheitlich den Verzicht auf die beabsichtigte Neugründung oder Erweiterung oder gewisse Einschränkungen empfiehlt, werden die Verbände dafür Sorge tragen, die betreffende Genossenschaft zur Annahme dieser Empfehlung zu veranlassen.»

3. Dem Genossenschaftlichen Seminar sind von zwei Freidorfbewohnern Fr. 5.50 überwiesen worden. Diese Vergabungen werden hiermit bestens verdankt.